

HANNS KOREN

Bauernarbeit und Gerät

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war die bäuerliche Arbeits- und Wirtschaftsweise gleichförmig wie in den Jahrhunderten vorher. Neben dem Egarten- oder Dreifelderturnus hatten sich die Brandwirtschaft, die immer wieder neuen Ackerboden aus dem Wald gewann, und das Erdkohlen in düngerarmen Landstrichen allen Verboten der Waldordnungen zum Trotz erhalten. Das Feld- und Hausgerät, das der mit unbelehrbarer Zähigkeit weitergeübten altertümlichen Arbeitsweise diente, hatte in seinem Bestande durch mindestens 500 Jahre nur eine Neuerung angenommen: die Getreideputzmaschine, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts aufgekommen war. Nun aber war schon unter Maria Theresia die Landwirtschaftsförderung in Schwung gekommen, die, zunächst noch auf die Domänen und großen Gutsbetriebe beschränkt, allmählich und immer mehr im laufenden 19. Jahrhundert von den landwirtschaftlichen Gesellschaften unter dem allgemeinen Leitwort der Zeit „Verbesserung“ auch auf den entlegenen Bergbauernhof getragen wurde, Mais, Klee und Erdäpfel hatten sich gelegentlich schon vor 1800 in die altüberlieferte starre Fruchtfolge gedrängt und in sie einen neuen Rhythmus gebracht. England wird das große Muster moderner Landwirtschaft. 1813 steht die erste englische Dreschmaschine in der Steiermark. 1819 erfindet der Wiener Neustädter Gewerke Zugmayr das eiserne gewölbte Streichbrett für den Pflug, der, mit diesem neuen Vorteil ausgerüstet, die alten Holzpflüge verdrängt und in einem wahren Siegeszug über Steiermark bis Mazedonien eilt. Es folgt Neuerung auf Neuerung, Verbesserung auf Verbesserung, Vorbilder der fortschrittlichen Landwirtschaft aus aller Welt werden herbeigeholt. Noch öffnet man ihnen zaghaft die Schuppen, aber bald, und besonders nach dem ersten Weltkrieg, wird man immer bereitwilliger, und wo einer kann, betoniert er die Güllanlage anstatt des alten Misthaufens in den Hof, der Gleichtakt der Drischel, der ehemals den langen Winter hin über die Tennen ging, ist längst verhallt, der Motor treibt die Dreschmaschine, und der Traktor fährt vor der Holzfuhre wie vor dem Pflug und der Sämaschine. Aus dem Gerät, das einst Jahrhunderte Zeit hatte, in der Hand des Menschen sich anzupassen, das ihm verbunden war wie ein treuer Knecht und wie in ver-

trautem Verhältnis freundlich mit dem Namen eines lebenden Wesens bedacht war — aus dem Pflug, der im uralten Frühlingsbrauch geheiligt war, aus der Egge, die geisterhaft wie das feurige Rad in nächtlichen Sagen erschien — aus ihnen allen, die ihm dienten, sind Maschinen geworden, die der Mensch zu bedienen hat.

Das Steirische Volkskundemuseum hat in einer jahrzehntelangen Sammelarbeit all die mannigfaltigen Werkzeuge, die zur Arbeit der Zimmerleute und Kohlenbrenner, der Landhafner und der Holzknechte und vor allem der Bauern gehören, zusammengetragen und in angemessener Weise aufgestellt. Die Gerätehalle, die im 1937 neugebauten Teil des Museums eingerichtet ist, kann ohne Übertreibung als die größte und geschlossenste Gerätesammlung aller österreichischen Volkskundemuseen bezeichnet werden. Vielleicht findet ein blasierter Mensch, der von den großen Erfolgen unserer fortschrittlichen Gegenwart eingenommen ist, es nicht der Mühe wert, dieses alte, ausgediente Bauerngerät aufzubewahren und zur Schau zu stellen, oder er hält es höchstens für eine bemitleidenswerte Laune historisch-romantisch gesinnter Menschen, die nicht davon ablassen können, aus dem Zeitalter der Technik ihren Blick immer wieder zurück in die Vergangenheit zu richten. Wir meinen allerdings, daß das Gerät, das in dieser Gestalt, in welcher es hier aufbewahrt wird, durch viele Jahrhunderte her dem steirischen Bauern unscheinbar und treu gedient hat, der liebevollen Beachtung auch in unseren Tagen wert geblieben ist, und wir glauben auch, daß der Erfinder und Techniker unserer Zeit an der Arbeitserfahrung, die in den alten Geräten in einem lang dauernden Wachstum gesammelt worden ist, nicht vorübersehen darf. In landwirtschaftlichen Ausstellungen, wie etwa während der Grazer Messe, werden uns die modernsten landwirtschaftlichen Maschinen gezeigt, und jeder vernünftige Mensch wird sich darüber freuen, wieviel mühevoller Handgriffe, wieviel wirkliche Plagerei und Arbeitskraft und wieviel Zeit mit ihnen erspart werden können. Hier sind alle Errungenschaften der Landwirtschaftstechnik zu kunstvoll gebauten Gebilden vereinigt, dort aber, im alten Bauerngerät, war es immerhin auch gelungen, die höchste Zweckmäßigkeit in der angemessenen einfachsten Gestalt zu verwirklichen.

Der Besucher unserer Gerätehalle sieht hier die verschiedenen Formen der Eggen und Rechen, die zwar im Grundgedanken gleich, in der Ausführung aber in den einzelnen Teilen des Landes von uralten Zeiten her aus der Brandfurkel oder der Strauchegge entwickelt und verschieden gestaltet worden sind. Er sieht Joch und Jar, mit welchen die Rindergespanne eingewettet wurden, er sieht die Heugabeln, verschieden nach Größe und Zinkenzahl, neben den Sicheln die Sensen, die seit 150

Jahren schon darum kämpfen, auch beim Getreideschnitt zugelassen zu werden, der früher einmal nur den Sicheln vorbehalten war. Hinter hohen geflochtenen Körben, die zur Aufbewahrung der Halmfrucht dienen, sind die Dreschgeräte aufgestellt — vom einfachen Plojer und dem kulturgeschichtlich besonders bemerkenswerten Schmeißbock bis zu den Drischeln, die landschaftsweise verschieden gebildet worden sind und heute noch gebraucht werden, wo sie nicht von den Dreschmaschinen verdrängt worden sind. Ihnen ist ja auch die alte Troadwindn im Wege gewesen, von der wir wissen, daß sie zum erstenmal im Land im Jahre 1650 genannt wird. Die Mitte der Gerätehalle ist für die Baugeräte bestimmt, die in einer nahezu geschlossenen Entwicklungsreihe uns die Geschichte des steirischen Ackerbaues erkennen lassen. Neben dem einfachen Reiß, einem Vorschneidepflug, der nur das Sech besitzt, stehen die untersteirischen, die west- und obersteirischen Arlen, an ihrem Ende der Oanradpflug, der hinter Oberwölz und Murau gebräuchlich war. Daran schließen sich die hölzernen Pflüge, wie sie sicher vom 12. Jahrhundert an von den steirischen Bauern verwendet worden sind, bis im Jahre 1819 Erzherzog Johann den vom Gewerken Zugmayr in Wiener Neustadt erfundenen, mit einem eisernen, gewölbten Streichbrett ausgestatteten Pflug nach Steiermark gebracht hat und hier vor allem durch den Fernitzer Schmiedmeister Fuchs verbreiten ließ. Am Ende der Pflüge stehen zwei hölzerne Doppelpflüge aus dem Ennstal, wo sie einmal Zwilchpflüge genannt wurden und auch schon viele hundert Jahre in dieser Gestalt verwendet worden sind. Keiner, dem es mit der Liebe zum Volksleben wirklich ernst ist und der es ohne Verfälschung kennenlernen will, vor allem kein Bauer und Lehrer versäume es, diese volkskundliche und kulturgeschichtliche Ausstellung gründlich zu besichtigen. Insbesondere aber soll die Jugend sich hier an handgreiflichen Gegenständen über die Zustände in geschichtlicher Zeit belehren lassen und angesichts der so einfachen und uralten Arbeitshilfen ihrer Vorfahren zu schuldiger Ehrfurcht und Dankbarkeit erzogen werden.



Abb. 11: Knecht und Magd aus der Obersteiermark auf dem Wege zur Heumahd, um 1813